

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Tuttine, Johann Baptist

urn:nbn:de:bsz:31-16275

und opferte buchstäblich viele Monate seiner Arbeitszeit dem ausschließlichen Zwecke, der Straßburger Neuschöpfung die wissenschaftliche Literatur Großbritanniens und seiner Kolonien, namentlich die zahlreichen Gesellschaftsschriften, geschenktweise zu verschaffen. — Auch an den Sammlungen in England für die Rheinüberschwemmten betheiligte er sich eifrig als Komitee-Mitglied. Mit inniger Freude sah er dem 500jährigen Jubiläum der Universität seiner Vaterstadt entgegen und erwog bereits reiflich, was er bei dieser Gelegenheit besonders thun könne. »Jeder Deutsche im Ausland hat eine hundertmal größere Verpflichtung, für die Ehre des Vaterlandes zu wirken, als die Daheimgebliebenen«, war sein oft gehörter Ausspruch, und er hat stets dieser Ueberzeugung nach gehandelt. Junge Landsleute, namentlich junge Gelehrte konnten bei ihm jederzeit auf freundlichen Empfang rechnen, wie auf seinen Rath und seine Gastfreundschaft. Die Freudigkeit, mit der er allenthalben zu helfen bereit war, war allgemein bekannt. »Einen Dienst von ihm zu erbitten,« heißt es in dem Nekrolog des »Athenaeum«; »fiel oft zusammen mit der Entdeckung, daß er ungebeten bereits von ihm für den Freund geleistet war.« Die Offenheit seines Herzens und die Frische seines Geistes wirkte auf jeden erquickend, der mit ihm in Berührung kam; in seinem gastfreien Hause, welchem seit dem Jahre 1861 seine ihm in allen Eigenschaften des Geistes und Herzens so nahe verwandte Gattin vorstand, herrschte die sprichwörtliche Fröhlichkeit seiner schönen pälzischen Heimath. Hier versammelten sich allwöchentlich seine alten deutschen und englischen Freunde in behaglicher Ungezwungenheit; hier wurden im Kreise von Gelehrten seine literarischen Projekte besprochen; hier war mit einem Wort ein internationales Stelldichein der literarischen und wissenschaftlichen Welt. — Der jähe Tod, der ihn zu London am 30. März 1884 ereilte, hat dieses reiche Leben vernichtet. Was Nikolaus Trübner aber in mehr als 30jähriger Thätigkeit geschaffen, wird nicht untergehen; die Fundamente der Firma Trübner & Cie. hat er fest gelegt und ihre Existenz wird stets den Ruhm ihres Gründers verkünden. Doch die Person Trübner's, der lebensfrische, lebenswürdige »foreigner«, der Mann der unbeflegbaren Initiative und Thatkraft wird in dem Leben der britischen Metropole schmerzlich vernißt. Und wenn die gesammte englische Presse die Verdienste Trübner's rückhaltlos hervorhebt, wenn Amerikaner und Indier ihn als einen Hauptförderer ihrer Literatur preisen, so dürfen gewiß auch wir Deutschen auf ihn mit Stolz blicken und ihm die Anerkennung spenden — vielleicht die schönste, die dem Deutschen in der Fremde widerfahren kann — daß er seinem Vaterlande Ehre gemacht hat. (Karl J. Trübner in Centralblatt für Bibliothekwesen. I. Jahrgang. 6. Heft. Juni 1884 S. 240 ff. Trübner's American, European and Oriental Literary Record 1884 Nr. 3—4 enthält einen Nekrolog N. Trübner's von A. S. Sayce, Trübner's Porträt und eine Zusammenstellung von Urtheilen namhafter englischer Zeitungen und Zeitschriften über ihn.) *

Johann Baptist Tuttine

wurde als der Sohn armer Landsleute am 3. Juli 1838 zu Bräunlingen im Bezirksamte Donaueschingen geboren. Frühzeitig verwaisst, führte er, so lang er zurückdenken konnte, ein Leben, das ein stetes Kämpfen und Ringen war. Seine Kindheit und Jugend verlebte er unter den schwierigsten Verhältnissen, sein Charakter entwickelte sich im Kampfe mit bitteren Entbehrungen, mit schweren Versuchungen und harten Prüfungen. Elend und Noth, lieblose Behandlung, schlechtes Beispiel vermochten das Gemüth des Kindes nicht zu verderben. Der barfüßige Bauernknabe trug den Drang des Vorwärtstrebens und die Weihe der Wahrheitsliebe in seiner Brust. Als der Anspruch an ihn gestellt werden konnte, eigenen Erwerb zu suchen, fiel ihm schon die Sorge um jüngere Ge-

schwister zu. Die Industrie des Schwarzwaldes eröffnete ihm hierzu zunächst bescheidene Wege. Mit dem Bemalen und Lackiren von Uhrenschildern, wie sie früher an den einfachsten Uhren üblich waren, begann er. Sein zeichnerisches Talent entwickelte sich an dieser Thätigkeit, das gewerbliche Zeichnen weckte immer mehr in ihm die Sehnsucht nach künstlerischem Schaffen; endlich gelang es seinem unverdroffenen Fleiße, seinem durch Entbehrungen gestählten Charakter, künstlerische Studien zu betreiben. Er wurde Maler. Tuttine war kein blendendes Talent, das mit einem Jugendwerk sich die Aufmerksamkeit der Welt hätte erobern können. Aber er trug in sich reichen und reinen künstlerischen Stoff: was er in Kindheit und Jugend erschaut, die herbe Kraft der Männer und die naive Lieblichkeit der Frauen, die malerische Erscheinung des ganzen Volkes reizten ihn zu Darstellungen. Dem Bauernstande gehörte sein Lieben und Schaffen in erster Reihe, und Wahrhaftigkeit in der Schilderung bäuerlichen Lebens war nicht bloß sein ernstestes Streben, sondern auch das Ergebniß seines eigensten Wesens. Die zahlreichen Genrebilder, in welchen er Männer und Frauen des Schwarzwaldes in ihrer Arbeit, in ihrem Verkehr, in der Beschränktheit ihrer Verhältnisse, wie in ihrer natürlichen Anspruchslosigkeit schilderte, zeugen von der Treue, die er den Eindrücken seiner Jugend bewahrte, und zugleich von der Klarheit, mit welcher er zu schauen und wiederzugeben wußte. Die Gewissenhaftigkeit, mit welcher er seine Bilder ausführte, die Liebe, die er auch den geringsten Einzelheiten des bäuerlichen Lebens und Haushaltes zuwandte, die Auffassung dieser beschränkten Welt in ihrem rein menschlichen, für Alle bedeutungsvollen und anziehenden Reize, das war es, was seinen Bildern Würdigung und Anerkennung schaffte. Sie sind aus vollem Herzen gemalt, schlicht und ohne jedes Haschen nach äußerer Wirkung, aber für den Mitempfindenden reine, freundliche Idyllen. Daher auch ihr Schicksal: Söhne des Schwarzwaldes, die längst fern der Heimath lebten, suchten die Erinnerungen an diese durch Bilder Tuttine's für sich und ihre Angehörigen festzuhalten. Ausgewanderte Badener schmückten ihr amerikanisches Haus mit diesen Erinnerungen und pflegten durch ihre Vermittelung die Treue zum alten Vaterland. In diesem Sinne gewannen Tuttine's Bilder nationale Bedeutung. — Die immer sich schärfende bewußte Beobachtung seines Volkes führte den treuen Sohn des Schwarzwaldes zu weiterer Thätigkeit. Er sah mit Schmerz die malerischen Eigenthümlichkeiten und mit ihnen den unabhängigen und eigenartigen Sinn des Volkes vor neuen Formen der Entwicklung zurückweichen, die er doch in ihrem Werthe wohl zu schätzen wußte. Denn sein unermüdeliches Streben nach höherem Können hatte sich nicht auf die Kunst beschränkt. In steter geistiger Arbeit und steter Selbstbildung war der frühere Dorfschüler zu einer allgemeinen und gründlichen Bildung gelangt. Ihn interessirte alles werdende: die Geschichte der Welt, der Todten wie der Lebenden, bildete sein Lieblingsstudium. Und so nahm bald auch eine geschichtliche Seite der Volkserscheinung seine Thätigkeit in Anspruch. Er verstand vollkommen, welch' sprechendes Zeugniß vom innern Leben des Volkes auch in dessen äußerer Erscheinung und in der Umgebung liegt, welche dasselbe ererbt oder sich selber schafft. Den Spuren dieser eigenartigen Entwicklung ging Tuttine mit wissenschaftlichem Sinne nach. Seine Jugendzeit, seine späteren Studien, seinen längeren Aufenthalt in allen Gegenden des badischen Landes benützte er nicht bloß zur Untersuchung und Darstellung der noch vorhandenen Volkstrachten und Volksgeräte; er suchte auch das Vorhandene aus dem Vorangegangenen zu erklären und in früheres Volksleben, in die Geschichte dieses Volkes einzubringen. So wurde er der beste Kenner der badischen Trachten und der badischen Trachtenkunde. Einmal ward ihm Gelegenheit gegeben, das badische Volk in seinen Haupttypen dem Herrscherhaus und dessen erlauchten Gästen in festlichen Zügen vorzuführen, Züge, die

deutlicher als jede Beschreibung die scharf ausgeprägten Lokalindividualitäten der Landestheile darlegten und den Reichthum des kleinen Landes Baden an selbständigen Volksgruppen zeigten. Das Doppelfest der Silberhochzeit unseres Fürstenpaares und gleichzeitig der Großh. Prinzessin Victoria gaben die Veranlassung hierzu. In drei Gruppen wurden ein Hochzeitpaar im Frühling, ein Silberhochzeitpaar im Sommer, ein greises Goldenhochzeitpaar im Herbst vorgestellt, ein Gedanke, der von Tuttine ausging und nur durch ihn zur Ausführung gelangen konnte. Es ward ihm in Anlaß dieser Veranstaltung von hoher Seite der Auftrag, dieselben drei Züge in drei Bildern darzustellen, eine Aufgabe, welche den Künstler zu eingehenden physiognomischen Studien der Volkstypen führte und eine Fülle von Velskizzen nöthig machte, ein Schatz, der jeder ethnologischen Sammlung zu wahrer Zierde gereichen müßte. Das von Tuttine ausgeführte, jetzt der Karlsruher Galerie einverleibte erste Bild dieses Zuges — das zweite ist unvollendet geblieben, das dritte noch nicht begonnen — ist seiner Bestimmung gemäß ein Kostümbild in großem Umfange und darf darum nicht nach dem Maßstab freier künstlerischer Konzeption beurtheilt werden. Es gehört ebenfalls in unsere ethnologische Sammlung. Bei der Hochzeitfeier des Erbgroßherzoglichen Paares fand unter Tuttine's Leitung eine ähnliche Vorstellung des Volkes in seinen Landestrachten statt. — Längeres Leiden, befördert durch Entsaugungen und Anstrengungen der Studienfahrten in zum Theil entlegene und arme Gegenden des Schwarzwaldes, erschwerte dem Künstler die Arbeit, ein erster Schlaganfall beraubte ihn für längere Zeit aller Arbeitskraft. In den letzten Wochen seines Lebens führte die Liebe zum Schaffen ihn wieder vor die Staffelei, die alte Frische schien wiedergekehrt — da traf ihn am Abend des 23. August 1889 ein zweiter Schlag und gab seinem Leben ein jähes Ende. — Tuttine war ganz und gar mit dem Schwarzwald und dessen Bewohnern verwachsen. Wohl kein zweiter Mann genoß im Lande Baden so ausgedehnten, persönlichen Bekanntheits und so vieler persönlichen Liebe. Er hatte keinen Feind. Jung und Alt freuten sich seines heiteren und doch so ernstern Wesens. An ihn wandten sich die Nothleidenden und Rathsuchenden, er mußte an den Freuden der Familien und Einzelner theilnehmen. Im großen Umfang suchte er zu helfen, zu besserer Führung der Wirthschaft, zu vortheilhafterem Anbau in unfruchtbaren Gegenden und zu Frieden und Duldsamkeit in den Gemeinden anzuregen. Jedem kirchlichen Streite stand er fern, die Wahrheit der Liebe, wie er sie erkannt, leitete ihn überall. Im künstlerischen Freundeskreise sprudelte sein Humor, sein liebenswürdiger Uebermuth, sein darstellendes Talent. Unbequemer Selbstüberschätzung begegnete er mit schlagfertiger Schalkhaftigkeit. In allen Berufskreisen und Ständen, in Stadt und Land, war er ein freudig begrüßter Gast. Mit dem Greise theilte er den Ernst, mit dem Kinde das Spiel. Er hat als Künstler, als Kenner des Landes und Volkes, wie als Mensch, als durchaus wahrhafte, edle, furchtlose und liebevolle Natur überall ein reiches Erbtheil denen hinterlassen, welche sein Wesen erfaßt haben und sein Bild in treuem Gedächtniß wahren. (Karlsruher Zeitung 1889 Nr. 237 Beilage. Vgl. auch den Artikel J. B. Tuttine von A. von Freyhof in der Badischen Landeszeitung 1889. Unterhaltungsblatt Nr. 36.)

Karl Bierordt

wurde zu Jahr am 1. Juli 1818 geboren, wo sein Vater, Karl Friedrich Bierordt*) (s. Badische Biographien 2, 405) mit dem Titel eines Diaconus als

*) Die Familie Bierordt führt ihren Ursprung auf Engelbert Bierordt zurück, der von 1579 bis zu seinem 1605 erfolgten Tod Lehrer am Gymnasium zu Corbach in